

Auswirkungen inner- und extraregionaler Wanderungen auf die Sozialstruktur und die sozialstrukturelle Gliederung von schrumpfenden Städten

Gude, Sigmar

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gude, S. (2008). Auswirkungen inner- und extraregionaler Wanderungen auf die Sozialstruktur und die sozialstrukturelle Gliederung von schrumpfenden Städten. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3528-3538). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155582>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Auswirkungen inner- und extraregionaler Wanderungen auf die Sozialstruktur und die sozialstrukturelle Gliederung von schrumpfenden Städten

Sigmar Gude

Ein Problem der deutschen Stadtsoziologie ist es, dass sie ihren Gegenstand primär unter dem Blickwinkel der Krise, kaum aber unter dem Blickwinkel des Wandels betrachtet. Kaum einer anderen gesellschaftlichen Institution mit Ausnahme der Familie ist in den letzten Jahrzehnten so häufig eine Krise nachgesagt worden wie der Stadt. Dieses Springen von Krise zu Krise bewirkt meines Erachtens, dass die Stadtsoziologie ihren zentralen Gegenstand immer mehr aus den Augen verliert, nämlich zu beschreiben, zu erfassen und zu analysieren, wie sich soziales Leben in der Stadt durch die gesellschaftlichen Veränderungen selbst verwandelt, um daraus abzuleiten, welche negativen aber auch positiven Auswirkungen im städtischen Leben festzustellen sind. Der Fokus auf die Krise verkürzt das Erkenntnisinteresse in doppelter Weise. Zum einen wird die wissenschaftliche Anstrengung vorrangig auf den Beleg des Eintritts einer – neuen – Krise reduziert. Zum anderen werden Erscheinungen und Entwicklungen, die nicht unmittelbar mit dem – vermuteten – Krisengeschehen in Verbindung gebracht werden können, aus der Betrachtung ausgeklammert. Damit werden letztlich weder adäquate Wertungen und Maßnahmevorschläge für die Praxis möglich, noch leistet die Stadtsoziologie einen relevanten Beitrag zur gegenwärtigen Entwicklung der Soziologie.

In diesem Dilemma scheint mir auch die Diskussion um die Schrumpfung zu stecken. Aus dem allgemeinen Zusammenhang mit der Entwicklung der Deindustrialisierung und den damit verbundenen Arbeitsplatzverlusten im Osten, die zu erheblichen Abwanderungen aus den betroffenen Regionen und Städten geführt haben, wird diese unmittelbare Folge des Prozesses, nämlich die Schrumpfung der Städte, selbst als Problem hypostasiert. Dabei soll keineswegs bezweifelt werden, dass aus diesen Veränderungen Probleme in den betroffenen Städten entstehen. So geraten die Kommunen aufgrund sinkender Steuereinnahmen in zusätzliche Finanzprobleme, die Wohnungswirtschaft erleidet erhebliche Einnahmeverluste, die viele Wohnungsunternehmen an den Rand der Insolvenz getrieben haben. Ob und wie davon aber soziale Prozesse innerhalb der Städte verändert werden – die der spezifische Gegenstand soziologischer Betrachtung sind – ist keineswegs klar. Allein

aus dem Zusammenhang mit dem tatsächlich krisenhaften Abbau der Arbeitsplätze zu schließen, die Schrumpfung selbst bedeute ebenfalls eine Krise der Stadtgesellschaft, ist eine gleichermaßen unzulässige Gleichsetzung und Verallgemeinerung, die durch die Untersuchungsergebnisse nicht gedeckt werden. Nicht einmal die Grundprämisse vieler Beiträge zu den schrumpfenden Städten, Schrumpfung bedeute automatisch wirtschaftlichen Niedergang, hält den Überprüfungen stand (Franz 2004).

Dass Schrumpfung letztlich eine Reaktion auf den Arbeitsplatzverlust und keinesfalls mit ihm gleichzusetzen ist, zeigt bereits die Tatsache, dass ohne die umfangreiche Abwanderung von Erwerbspersonen die Arbeitslosigkeit in den betroffenen Städten sowohl absolut als auch relativ nochmals deutlich höher wäre. Zudem wurde bisher wenig beachtet, dass der Rückgang der Arbeitsbevölkerung in den nächsten Jahren größer als die gegenwärtige Arbeitslosigkeit ist. Das eröffnet Chancen unterschiedlicher Art von Zu- bzw. Rückwanderung bis zu verbesserten Beschäftigungsmöglichkeiten älterer Arbeitnehmer.

Eine zweite, für die Bewohner dieser Städte positive Auswirkung ist die deutlich verbesserte Situation auf dem Wohnungsmarkt. Der Wohnflächenkonsum hat sich deutlich erhöht, die Ausstattungsqualität der bewohnten Wohnungen ist hoch und die Mieten sind seit Jahren nur noch unterdurchschnittlich angestiegen.

Dass sich durch die Schrumpfungsprozesse in den Städten eher gemischte Gemengelagen entwickeln, die sich einer vorschnellen summarischen Bewertung entziehen, zeigen genauere Analysen der Wanderungsprozesse innerhalb von ost-deutschen Städten und Regionen. Dabei zeigt es sich, dass weder von einer generellen Segregationsentwicklung entlang Arm und Reich gesprochen werden kann, noch von einer durchgängigen Abwanderung aller qualifizierten Gruppen (brain drain) (Matthiessen 2006).

Ziel dieses Aufsatzes ist es also, zu der notwendigen differenzierten Betrachtung sozialer Prozesse in den schrumpfenden Städten und der Auswirkungen auf die Lebenslagen ihrer Bewohner beizutragen. Basis sind sieben repräsentative Bürgerbefragungen in schrumpfenden Städten, die Stand und Entwicklung der Wohn- und Lebensverhältnisse in den Städten und ihren Wohnquartieren erfasst haben (TOPOS Stadtforschung 2001a, 2002a, 2002b, 2002c, 2001d, 2004a, 2006).¹ In Eisenhüttenstadt wurde zudem eine Befragung weggezogener Haushalte durchgeführt (TOPOS Stadtforschung 2004b), die Aufschluss über die Qualifikations- und Altersstruktur und die Abwanderungsmotive gibt. Aufgrund des Umfangs der Befragungen (teilweise über 2.000 Datensätze) lassen sich Entwicklungen einzelner Stadtteile bzw. einzelner sozialer Gruppen präzise verfolgen.

¹ Die untersuchten Städte waren Eisenhüttenstadt, Wolfen/Bitterfeld, Luckenwalde, Wittenberge, Rathenow, Guben und Premnitz.

Wahrnehmung und Auswirkungen auf den Einzelnen

Schrumpfung, also der Rückgang der Bevölkerung einer Stadt oder einer Region, ist ja zunächst ein abstrakter Tatbestand, der sich dem Einzelnen keineswegs als sinnlich erfahrbarer Prozess darstellt. So entsteht zunächst die Frage, wer nimmt diese Entwicklung wie wahr?

Bei der näheren Betrachtung von schrumpfenden Städten zeigt sich schnell, dass Schrumpfungsprozesse die einzelnen Wohngebiete und Stadtteile nicht gleichmäßig betreffen. Einige (wenige) Stadtteile schrumpfen relativ stark (keineswegs durchgängig die Plattenbaugebiete), die Mehrheit in einem mittleren, in der Regel wenig auffälligem Umfang und einige wenige gar nicht (bzw. wachsen sogar). Entsprechend sind die unmittelbaren Wahrnehmungen der Einzelnen und die direkten Auswirkungen auf soziale Abläufe im Wohngebiet vollständig unterschiedlich.

Ein großer Teil der Bewohner nimmt den Wohnungsleerstand, der das sichtbare Zeichen des Einwohnerrückgangs ist, gar nicht oder nur am Rande wahr², da die meisten Quartiere nur eine geringe Leerstandsquote haben.³ Seine Lebenswirklichkeit wird dadurch nur peripher berührt. Stärker tritt das Problem über die öffentliche Diskussion in den Medien und der Öffentlichkeit ins Bewusstsein, vor allem deshalb, weil damit überwiegend Bedrohungsszenarien von beständigem wirtschaftlichem und sozialem Verfall der betroffenen Städte verbunden werden. Je stärker dies ins öffentliche Bewusstsein rückt, umso größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass die vorhergesagten negativen Entwicklungen als »Self-Fulfilling-Prophecy« eintritt.

2 In Wittenberge, einer von der Schrumpfung und dem Wohnungsleerstand am stärksten betroffenen Städte bezeichneten nur sechs Prozent der Befragten den Wohnungsleerstand als ein Problem ihres Wohngebiets. Nur in den Altbauwohnquartieren mit deutlich sichtbarem Verfall waren es etwas mehr, nämlich 15 Prozent (TOPOS Stadtforschung 2001a: 34f.).

3 Die sichtbaren Auswirkungen des Wohnungsleerstands werden in der Regel überschätzt. Ein auch für ostdeutsche Wohngebiete hoher Wohnungsleerstand von 20 Prozent bedeutet, dass in einem Aufgang eines zweispännigen Fünfgeschossers zwei Wohnungen leer stehen. Dies nimmt der normale Bewohner nicht als bedrohlichen Leerstand oder als Zeichen der Schrumpfung wahr. Als bedrohlich wird Leerstand dort wahrgenommen, wo er mit Verfall ganzer Gebäude und Vandalismus einhergeht.

Veränderung der sozialstrukturellen Unterschiede der Stadtteile durch innerstädtische Wanderungen

Die innere soziostrukturelle Gliederung der Städte zeigt ein gleichmäßig wiederkehrendes Muster. Während die meisten Wohngebiete keine starken Abweichungen vom städtischen Durchschnitt aufweisen, gibt es gravierende Brüche am unteren und oberen Ende der Skala.

In den von uns untersuchten Städten wich jeweils ein Stadtteil in seinen soziostrukturellen Merkmalen, gemessen am Einkommen, Arbeitslosigkeit, Stand der Berufsbildung, nachbarschaftlicher Zusammenarbeit und Zufriedenheit mit dem Wohngebiet, sehr stark nach unten und einer nach oben ab.

In den beiden Grafiken zeigt sich dies an den beiden Wohngebieten Wolfen-Nord, westlicher Teil, in der Region Wolfen/Bitterfeld und WK VII in Eisenhüttenstadt. Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen des Westteils von Wolfen-Nord liegt fast 30 Prozent unter dem Durchschnitt von Wolfen/Bitterfeld. Das zweitschwächste Gebiet ist mit einem Wert von knapp 10 Prozent unter dem Durchschnitt um zwanzig Prozentpunkte besser. Die Relationen in Eisenhüttenstadt weichen von diesen Ergebnissen nur wenig ab.

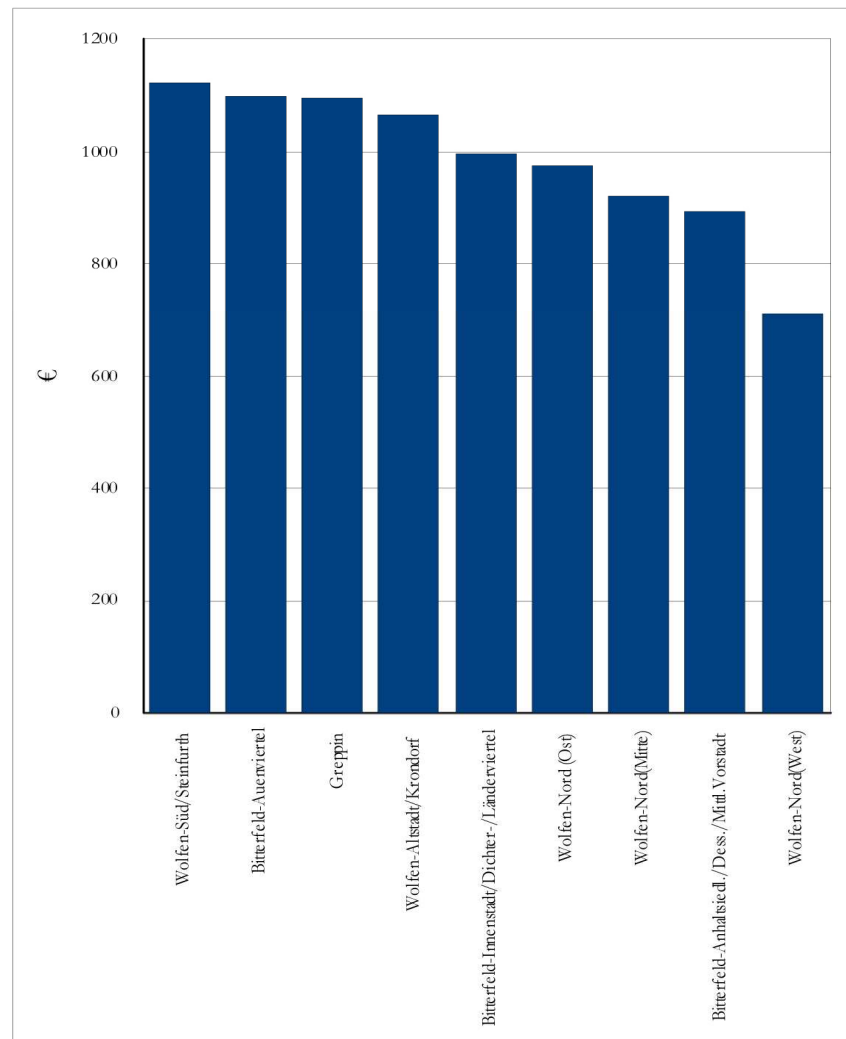


Abbildung 1: Äquivalenzeinkommen in den Stadtteilen, Region Wolfen-Bitterfeld

(Quelle: TOPOS Stadtforschung)

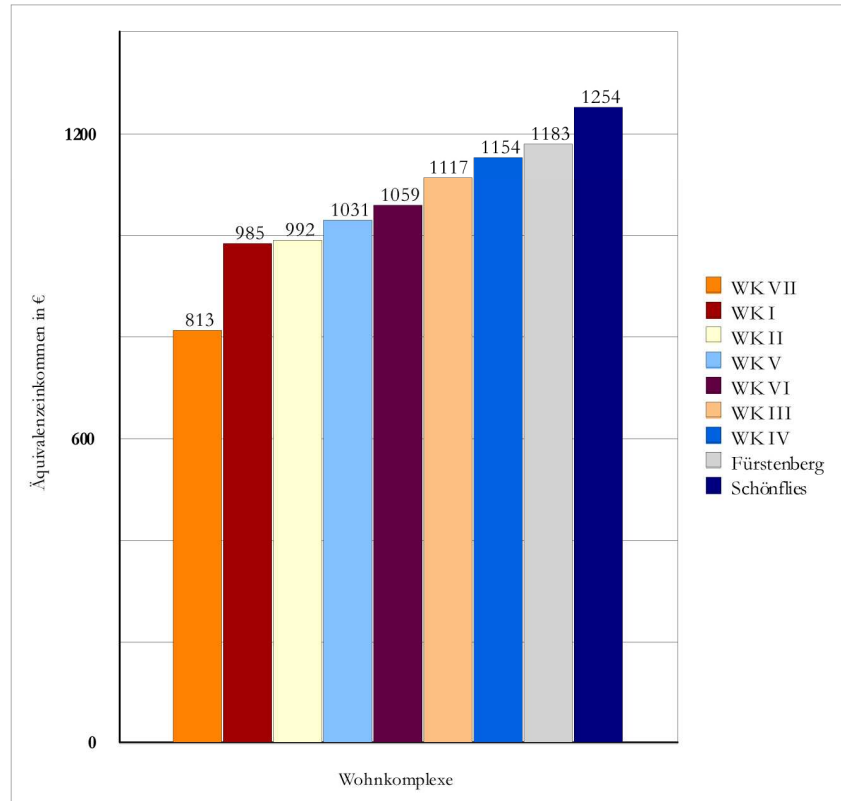


Abbildung 2: Einkommensniveau der Stadtteile, Eisenhüttenstadt

(Quelle: TOPOS Stadtforschung)

Für diese extremen Abweichungen ist die innerstädtische Wanderung in den Städten verantwortlich. Nach 1989 waren die soziostrukturellen Unterschiede noch relativ gering. Die Einkommensspannbreite zwischen dem einkommensschwächsten und dem einkommensstärksten Wohngebiet lag in Eisenhüttenstadt unter 20 Prozent. Durch die Wanderungsprozesse ist sie auf über 50 Prozent angewachsen.

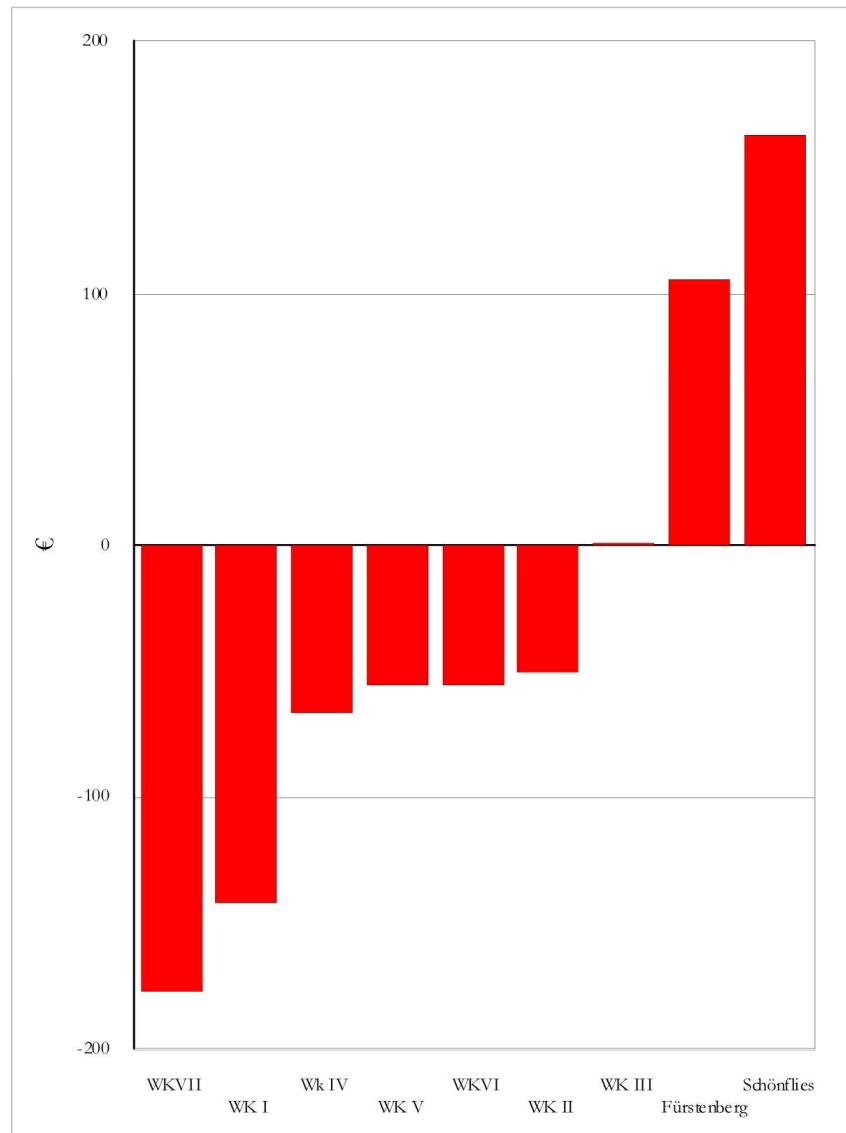


Abbildung 3: Wanderungsbedingte Einkommensänderung, Eisenbüttenstadt

(Quelle: TOPOS Stadtforschung)

Diese Differenz betrifft aber vor allem die Extrempositionen. Die Wanderungsprozesse verändern den sozialstrukturellen Charakter der meisten Wohngebiete insgesamt nur moderat.⁴ Die Ausnahme sind die Gebiete in der Extremposition, insbesondere die am unteren Rand. Diese könne in diesem Zusammenhang als abgehängte Quartiere bezeichnet werden, weil sie auf längere Sicht nicht mehr erhalten werden sollen und daher schon jetzt kaum mehr Gegenstand von Verbesserungsmaßnahmen sind.

Die sozialstrukturelle Entwicklung der Städte zeigt eine langsam wachsende soziale Segregation, die sich auch ohne die Schrumpfungsprozesse in diesen Städten als langsame Anpassung der gering segregierten Städte im sozialistischen System an stärker segregierte Städte heute, wo die Verteilung von räumlichen Ressourcen marktbestimmt ist. Lediglich in einigen wenigen Gebieten bewirkt der Schrumpfungsprozess einen schnellen und erheblichen sozialstrukturellen Wandel.

Sozialstrukturellen Veränderungen durch überregionale Wanderungsprozesse

Die Fernwanderer bilden eine sozial und demographisch wesentlich homogenere Gruppe als angenommen (TOPOS Stadtforschung 2004b). Sie sind, wie erwartet, überwiegend jung (bis 35 Jahre). Ihre Berufsqualifikation ist aber – gemessen an den Beruf bildenden Abschlüssen – eher unterdurchschnittlich. Sie entsprechen weitgehend dem Typus des Facharbeiters bzw. des Sachbearbeiters. Es ist also keineswegs ein durchgängiger Qualifikationsverlust, den die Städte erleiden, sondern der Verlust einer spezifischen Alters- und Qualifikationsgruppe⁵. Es ist allerdings bemerkenswert, dass die untersuchten Städte nicht nur Abwanderung der genannten Alters- und Qualifikationsgruppen erleben, sondern auch Zuwanderung in erheblichem, fast gleich großem Maße. Diese kommen wiederum aus den Dörfern der peripheren Regionen der neuen Bundesländer.⁶

4 Der starke Einkommensabfall im WK I hat seine Ursache im aktuellen Sanierungsgeschehen und dem damit verbundenen Bevölkerungsaustausch. Die augenblickliche Struktur wird sich nach Beendigung des Quartiersumbaus wieder verändern.

5 Ob und wie weit die Städte durch diese Abwanderung einen irreparablen Verlust erleiden, ist keineswegs ausgemacht und erscheint eher unwahrscheinlich. Langfristig wichtiger, als die Verhinderung der Abwanderung, ist das Aufrechterhalten eines guten Ausbildungsniveaus.

6 Dies sind m.E. die Orte, in denen sich gravierende Veränderungen des sozialen Lebens durch die Schrumpfungsprozesse ereignen.

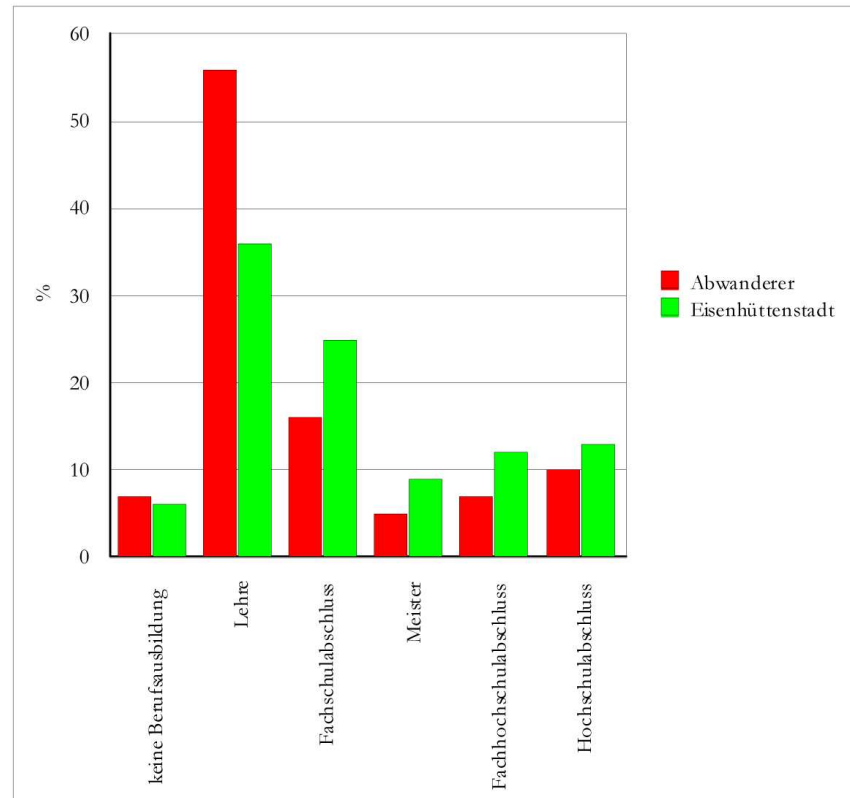


Abbildung 4: Berufsbildender Abschluss, Eisenhüttenstadt

(Quelle: TOPOS Stadtforschung)

Gravierende soziale Veränderungen in den abgehängten Quartieren

In Gegensatz zu der Mehrheit der Wohngebiete der schrumpfenden Städte verschlechtern sich nicht nur die Sozialindikatoren in den abgehängten Quartieren gravierend. Ebenso weit reichend sind die Veränderungen im Zusammenleben in den Häusern und Wohngebieten, in der Wohnzufriedenheit und der Zufriedenheit

mit dem Wohngebiet sowie in der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und der Bereitschaft, sich in irgendeiner Weise zu engagieren.

Wie in der Grafik anhand des Anteils der Bevölkerung zu sehen ist, die sich ehrenamtlich engagiert, liegt dieser Anteil im WK VII nur bei der Hälfte des städtischen Durchschnitts.

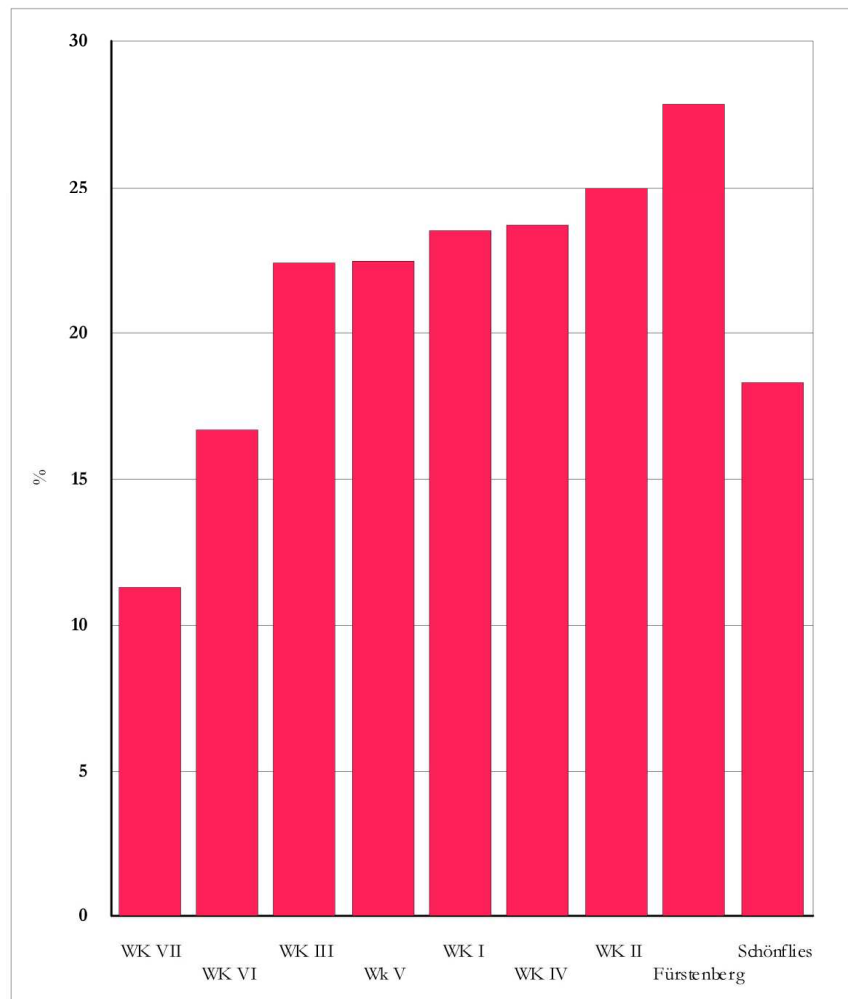


Abbildung 5: Ehrenamtliche Tätigkeit, Eisenhüttenstadt

(Quelle: TOPOS Stadtforschung)

Fazit

Vom Schrumpfungsprozess werden nicht ganze Stadtgesellschaften, sondern vor allem einzelne Stadtteile betroffen. Wie weit und ob von diesen eine soziale Dynamik ausgeht, die die anderen Teile der Stadt wesentlich betreffen, ist zurzeit nicht zu erkennen. Dies wird davon abhängen, wie lange solche abgehängten Quartiere bestehen bleiben und ob sie gegebenenfalls in andere Gebiete verschoben werden.

Ob sich die Bewohner dieser Gebiete aber auch in Zukunft mit der Rolle der geduldig auf den endgültigen Abriss Wartenden zufrieden geben werden, erscheint mehr als zweifelhaft. Die Gefahr besteht vielmehr, dass in dieses Vakuum sozialer Kommunikation rechte Gruppen vorstoßen, und sich die abgehängten Quartiere als Orte einer – vermutlich rechtsradikalen – Revolte und Subkultur ins öffentliche Bewusstsein drängen werden.

Literatur

- Franz, Peter (2004), »Schrumpfende Städte – schrumpfende Wirtschaft? Der Fall Ostdeutschland«, *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften*, Jg. 43, H. 1, S. 33–50.
- Matthiesen, Ulf (2006), *Statement zu Kultur- und Raumentwicklung in Brandenburg – Anhörung des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg*, Erkner.
- TOPOS Stadtforschung (2001), *Bürgerbefragung Wittenberge – Sozialuntersuchung zum Stadtbau*, Berlin.
- TOPOS Stadtforschung (2002a), *Bürgerbefragung Rathenow – Sozialuntersuchung zum Stadtbau*, Berlin.
- TOPOS Stadtforschung (2002b), *Bürgerbefragung Premnitz – Sozialuntersuchung zum Stadtbau*, Berlin.
- TOPOS Stadtforschung (2002c), *Sozialstruktur und städtische Identität in der Doppelstadt Guben/Gubin*, Berlin.
- TOPOS Stadtforschung (2002d), *Bürgerbefragung Luckenwalde Sozialuntersuchung zum Stadtbau*, Berlin.
- TOPOS Stadtforschung (2004a), *Stadt- und Quartiersstudie Eisenhüttenstadt – Haushaltsbefragung*, Berlin.
- TOPOS Stadtforschung (2004b), *Stadt- und Quartiersstudie Eisenhüttenstadt – Befragung der Weggezogenen*, Berlin.